

Da streiten sich zwei, einer fällt ins Wasser, und, anstatt zu ertrinken, heiratet er

Wurst wider Wurst

Fräulein

Miller und Herr Pringle, beide Gäste der Villa „Seeluft“, saßen Seite an Seite am Ende des kleinen Dammes und starrten nachdenklich in die untergehende Sonne. Fräulein Miller war tatsächlich eine Augenweide; weniger Herr Pringle, der einen schwarzen Samthut und einen Backenbart trug.

„Sie sind also Künstler?“ sagte Fräulein Miller träumerisch. „Wie schön muß das sein, malen

zu können! Ich weiß nicht, Herr Pringle: In dem Augenblick, als ich Sie sah, kam es mir gleich so vor, als hätte ich einen Künstler vor mir. Die Form Ihres Schlipses...“

„Noch schöner“, meinte Herr Pringle und strich sich über die Zierde seines Antlitzes, „muß es schon sein, wenn man dichten kann, Fräulein Miller! Ich weiß nicht: Gleich, als ich Sie gesehen habe, kam es mir so vor, als wären Sie eine Dichterin. Sie haben so etwas Ätherisches an sich...“

„Bitte“, sagte Fräulein Miller gewinnend, „wollen Sie mir nicht einmal Ihre Bilder zeigen, Herr Pringle?“

„Ach“, versetzte Herr Pringle und streckte die Arme mit der Gebärde der Verzweiflung

zum Himmel, „ich habe leider nichts zu zeigen. Ich bin bloß über den Sonntag nach Sandbay gekommen. Ich bin so überarbeitet, daß mir allein bei dem Gedanken an einen Pinsel graut. Aber wollen Sie mir nicht eines Ihrer Gedichte zeigen, Fräulein Miller? Sie schreiben unter einem Pseudonym, nehme ich an?“

„O nein!“ versetzte Fräulein Miller fest. „Auch ich bin bloß über den Sonntag hier, und bis ich wieder zurück bin, will ich an Gedichte und dergleichen nicht mehr denken. Außerdem... Oh, da ist Herr Prothero!“

„Hallo!“ sagte Herr Prothero, der grade auftauchte. Es war ein langer, lauter junger Mann mit Schweinsäugelein und borstigem Haar, um das ihn ein Igel beneidet hätte. „Hallo, alter Junge! Grüß' Gott, mein reizendes Fräulein Miller!“

„Aber, Prothero!“ sagte Fräulein Miller vorwurfsvoll. „Warum haben Sie mir denn nicht gesagt, daß Herr Pringle ein berühmter Künstler ist? Soeben erst habe ich es ausfindig gemacht.“

„Wirklich?“ fragte Herr Prothero und starrte auf Herrn Pringle, als hätte er ein vorsintflutliches Ungeheuer entdeckt.

„Ich schwärme für Künstler“, sagte Fräulein Miller. „Meine Mutter sagt immer... Oh, wie blöd ich bin! Jetzt hätte ich beinahe vergessen, diesen Brief an sie aufzugeben. Nein, bleiben Sie beide nur ruhig hier! Ich muß auch noch einige Marken kaufen, aber in wenigen Minuten bin ich wieder da.“

Und Fräulein Miller verschwand in ihrer jungmädchenhaften Anmut. Herr Prothero sagte zu Herrn Pringle:

„So, du bist also ein berühmter Künstler? Dann muß ich dich um einen kleinen Gefallen bitten, mein lieber, alter Pringle.“

„Was denn?“ fragte Herr Pringle sauer. Er mochte Herrn Prothero nicht. In all den Jahren ihrer Bekanntschaft hatte er Herrn Prothero nie gemocht. Er hatte sich geärgert, als er bei seiner Ankunft in „Villa Seeluft“ Herrn Prothero bereits ansässig fand und in freundschaftlichen Beziehungen mit der lieblichsten aller verfügbaren Damen, Fräulein Miller nämlich. Hätte man ihm die Wahl gelassen zwischen Herrn Prothero und einer Zahngeschwulst, so würde er jederzeit die Zahngeschwulst gewählt haben.

„Was ich von dir will“, sagte Herr Prothero, „ist, daß du ins Wasser fällst.“

„Ich hab' nicht recht verstanden“, sagte Herr Pringle und starrte ihn an.

„Ich will dich nämlich retten“, erläuterte Herr Prothero, „während die kleine Miller zuschaut. Sie erzählte mir gestern, daß sie

